



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1908**

562 (1.12.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-337164](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-337164)

General-Anzeiger



Abonnement

70 Pfennig monatlich, Eringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag Bl. 2.48 pro Quartal, Einzelnummer 8 Pfg.

Inserate:

Die Kolonialzelle . . . 25 Pfg.
Kurzfristige Inserate . . . 20 „
Die Reklamezelle . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Ausnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefonnummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Annahmehaus) 841
Redaktion . . . 877
Expedition und Verlagbuchhandlung . . . 818

Nr. 562.

Dienstag, 1. Dezember 1908.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 12 Seiten.

Die russischen Gläubiger und die Orientkrise.

Die Lage auf dem Balkan scheint immer komplizierter zu werden. Der aus natürlichen Ursachen schwer erklärbar Bogkott der österreichisch-ungarischen Waren in der Türkei, wird trotz energischer Demarchen der österreichisch-ungarischen Diplomatie bei der Pforte keineswegs schwächer. Der Übermut der kleinen Balkanvölker nimmt zu, statt ab. Die Jungtürken spielen mit dem verhängnisvollen Gedanken eines Bündnisses der Türkei mit den slavischen Völkern und da und dort wird ein Krieg der Türkei mit Österreich-Ungarn nicht für unmöglich erklärt. Berstreut tauchen Nachrichten aus jungtürkischer Quelle auf, daß im Konfliktfalle die Türkei des englischen Schutzes sicher sei. Die Panlawisten schreien und die Löwe, die aus Moskau nach Belgrad und Eettinje dringen, scheinen wenig geeignet, die dortige Stimmung zu dämpfen. Gleichzeitig verächtlichen künstlich inszenierte Demonstrationen und Krawalle italienischer Studenten gegen Österreich-Ungarn die Beziehungen auch dieser beiden Länder.

In dem Gerangel kochen seltsame Dinge. Man weiß nicht recht, ist hier der Zufall noch oder eine geschickte Diplomatie, in deren Interesse es liegt, die Dinge zuwörderst nach Möglichkeit zu verwirren. Es gibt drei Möglichkeiten: die diplomatische Regelung der schwebenden Streitfragen mit oder ohne Konferenz; das Offenlassen der Wunden, das heißt also die Fortdauer des jetzigen Zustandes oder den Krieg. Die erste Möglichkeit scheint unbegrifflicher Weise weder der englischen noch der russischen Diplomatie als die beste zu erscheinen. Die Russen, die die Konferenz über aufs Tapet gebracht haben, scheinen jetzt alle Begeisterung für ihren eigenen Plan verloren zu haben. Sir E. Grey sprach gleichfalls mit kühler Reserve von dem Konferenzgedanken. Eine diplomatische Regelung ohne Konferenz scheint man aber dort gleichfalls nicht zu wollen, sonst würde England der österreichisch-ungarischen Verhandlung weniger eifrig entgegenarbeiten und Rußland mit weniger Nachdruck die Idee eines Bündnisses der kleinen Slavenstaaten mit der Türkei propagieren — eine Idee, die eine österreichisch-türkische Verständigung nicht nur erschweren, sondern beinahe unmöglich machen muß. Es scheint fast, als beabsichtige man in London, die bosnische Frage, die Österreich-Ungarn und somit auch das mit ihm verbündete Deutschland von der Türkei trenne, möglichst lange unerledigt als Pantapfel zu konservieren. Das ist indes eine gefährliche Taktik. Wenn die Wunde nicht heilt, kann jederzeit der Brand hinzutreten. Es ist gefährlich die Leidenschaften der Balkanvölker aufzuwecken und ihnen durch allerhand Unterstützungshoffnungen den Mut zu stärken; schließlich wird man die Geißel nicht los, die man gerufen hat. Diese Taktik ist von einem friedliebenden Geiste nicht eingegeben. Aus dieser zweiten Möglichkeit kann leicht die dritte, der Krieg, sich von selbst entwickeln.

Und jeder Balkankrieg kann von ungeheuren Konsequenzen sein. Die Hauptfrage ist die: wird Rußland es vermeiden können, der sicheren Vernichtung Serbiens und Montenegros durch Österreich-Ungarn entgegenzutreten? Rußland hat kein Geld und Angst vor der Revolution. Zwei Gesichtspunkte, die es zu einer friedlichen Haltung bestimmen sollten. Indessen wird die Haltung eines Staates in solchen Fragen nicht lediglich durch die Vernunft bestimmt. Die panlawistischen Schreier sind mächtig. Die Rücksicht auf sie kann manchen Staatsmann bestimmen, mit dem Feind solange zu spielen, bis es ein Zurück nicht mehr gibt.

Was werden aber die Gläubiger Rußlands zu einer solchen Situation sagen? Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Balkankrieg, der ja, wenn auch nicht wahrhaftig, sondern doch immerhin möglich ist, auch wenn Rußland ihm fernbleiben würde, die Gläubiger Rußlands äußerst beunruhigen müßte, da man ja nie wissen kann, ob Rußland nicht jeden Moment gezwungen werden kann, einzugreifen. Und Kenner der russischen Finanzen behaupten, daß ein Krieg, an dem Rußland teilnehmen würde, diesmal ein Staatsbankrott bedeuten müßte. Mag dem sein, wie es will, jedenfalls haben die Gläubiger Rußlands ein sehr lebhaftes Interesse an der Erhaltung des Friedens. England vielleicht nicht, denn es besitzt sehr wenige russische Renten. Wenn man die Situation von dieser Seite betrachtet, kommt man auf manches, was einer gewissen Ironie nicht entbehrt.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 1. Dezember 1908.

Zu den Verfassungsdebatten.

In der „Gildesheimer Allgemeinen Zeitung“ begegnen wir einem Artikel, der hinter die Kulissen der innerpolitischen Situation zu leuchten versucht. In diesem Aufsatz wird u. a. erzählt: in der Frage der Ministerverantwortlichkeit hätte die nationalliberale Fraktion sich gehalten. Die „N. S. G.“ habe für eine Vertagung auf den Rimmermehrstag plädiert usw. Näheres über die Gründe wisse das Blatt freilich nicht: „zumal die nationalliberale Presse leider über die Motive der nationalliberalen Parteiführer nicht genügend aufgeklärt zu werden pflege.“ Dazu schreibt nun die „Nat. Sib. Korresp.“:

Wir möchten meinen, es könnte in diesem Falle wirklich nicht so schwer sein, zu eruiieren, warum die Nationalliberalen (von einer „Spaltung“ ist uns nichts bekannt geworden) bei tieferem Durchdenken des Problems von seiner Behandlung im gegenwärtigen Moment abtraten zu müssen glaubten. Gegen staats- und verfassungsrechtliche Erörterungen, auch wenn sie an den letzten akuten Anlaß anknüpfen, war gewiß nichts einzuwenden. Aber — das Gildesheimer Blatt rednet ja selbst mit dieser Evidenz — es war auch etwas anderes möglich. Es konnte geschehen (und es kann noch immer geschehen), daß diese Anträge über Ministerverantwortlichkeit und selbständige Reichsminister dem einen oder anderen nur die erwünschte Gelegenheit be-

deuten, Reden, die er am 10. und 11. November nicht los wurde, nachträglich vom Stapel zu lassen, und daß Fürst Bülow dann vor Entscheidungen gestellt würde, die unter Umständen den Erfolg des 17. November wieder weit machen könnten. Oder wäre etwas gewonnen, wenn durch den Verlauf dieser Debatten Fürst Bülow zum Abgang gezwungen würde, von dem doch erst in den letzten Tagen der Abg. v. Payer bekannt hat: er hätte sich bei der jüngsten Krise tapfer benommen! So sind wir nach wie vor der Ansicht, der wir schon neulich hier Ausdruck gaben: daß es besser gewesen wäre, um aller dieser möglichen Verwicklungen willen die Aussprache über die an sich diskutabile und vielleicht sogar notwendige Fortbildung der Reichsverfassung zwar nicht auf den St. Rimmerleinstag, wohl aber auf eine ruhigere Zeit nach dem Zeit zu verschieben, in der die Erregung der letzten schweren Wochen nicht mehr nachzitterte. Indes ist es bekanntlich im Seniorenkongress anders beschloffen worden und nun haben die Nationalliberalen, die eine liberale Partei sind und es bleiben wollen, selbstverständlich sich an ihnen zu beteiligen. Mit den andern bürgerlichen Parteien werden sie dabei zu verhalten streben, daß die Debatten durch Refriminationen, die im Augenblick keinen Zweck haben, vergiftet werden. No bis in idem. Schon weil es unklug wäre, das Pulver zu verschieben, das man über kurz oder lang vielleicht doch noch einmal brauchen könnte.

Zur Frage der Ministerverantwortlichkeit wird der „Nationalztg.“ von einem Mitgliede des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei geschrieben, daß die Fraktion bei der bevorstehenden Reichstagsverhandlung über Schaffung konstitutioneller Garantien hierfür mit Entschiedenheit eintreten werde. Es werde sich sobald kein sicheres Moment darbieten, das man dazu ansetzen würde, „Hand in Hand mit den anderen bürgerlichen Parteien, welche die Ausgestaltung unserer konstitutionellen Rechte erstreben, vorzugehen: sachlich machvoll und ohne verletzende retrospektive Kritik, die zur Begründung nicht mehr unmittelbar ist, aber ohne die ewigen Bedenken, welche die von unserer Partei sehr oft geübte Rücksicht auf gegnerische Ansichten in den Vordergrund treten läßt. Ein anderes Verhalten würde weder von den Wählern noch von den uns nahestehenden Parteien verstanden werden und den verantwortlichen Ratgebern des Kaisers diejenige parlamentarische Rückendeckung entziehen, deren sie in ihrer schwierigen Stellung so sehr bedürfen“.

Die Industrie und die direkten Steuern.

In einem offenbar von sachkundiger Seite dem „Leipz. Tagelbl.“ zugehenden Artikel über die Stellung der industriellen Organisationen zur Reichsfinanzreform wird die direkte Heranziehung des Vermögens in ungefährer folgender Weise gerechtfertigt:

Die Entstehung, das Werden und die Vergrößerung der Vermögen im Deutschen Reich hat sich doch im wesentlichen unter demjenigen Schutz der deutschen Volkswirtschaftlichen

Feuilleton.

Untersuchungen über den „Fernsinn“ der Blinden

Es ist wohl bekannt, daß die Blinden, oder wenigstens sehr viele derselben, nicht völlig der Möglichkeit der Wahrnehmung in die Ferne entbehren, sondern daß ihnen dazu gewissermaßen ein neuer, übrigens auch bei manchen gesunden Menschen vorhandener Sinn zu Gebote steht, den man den „lehten Sinn“ oder auch schlechthin den „Fernsinn“ der Blinden genannt hat. Vermöge dieses Sinnes „fühlen“ die Blinden in einer gewissen nicht näher erklärbaren Weise, daß sich Gegenstände von bestimmter Ausdehnung in einer gewissen Entfernung von ihnen befinden, sobald sie sich dadurch auch in ihnen unbekanntem Räume verhältnismäßig gut und ohne anzustoßen bewegen und zu rechtfinden können. Die ersten genaueren Untersuchungen über diesen „Fernsinn“ hat Spallanzani an Fledermäusen gemacht, nachdem sich herausgestellt hatte, daß diese Tiere auffallend sicher im Dunkeln umherflattern konnten, ohne dabei an aufgespannte Drähte anzustoßen. Da sich bei diesen Untersuchungen ergab, daß die Fledermäuse nach erfolgter Orientierung ebenso sicher diese Hindernisse vermeiden als dies vorher der Fall war, stand jedenfalls fest, daß diese Fernwahrnehmung nicht durch den Gesichtssinn, sondern auf einem anderen Wege erfolgte, wenn auch über die Art dieser Wahrnehmung noch völliges Dunkel herrschte.

Renardings hat nun der Privatdozent der Augenheilkunde an der Universität Basel, Dr. C. Wölflin, über diesen „Fernsinn der Blinden“ nähere Untersuchungen angestellt, über deren sehr bemerkenswerte Ergebnisse er im letzten Heft der „Zeitschrift für Biologie und Physiologie der Sinnesorgane“ berichtet. Dr. Wölflin hat sich zu seinen Versuchen u. a. eines Brettes

aus Lannenholtz von 19 Meter Fläche und 3 Zentimeter Dicke bedient, das durch Abnehmen seiner Teile verkleinert werden konnte und das in einer gewissen Entfernung von den Blinden aufgestellt wurde; zu den Versuchen wurden aus 40 Blinden neun ausgewählt, bei denen ein besonders fein entwickeltes Ferngefühl festgestellt war und denen, um nach Möglichkeit jede andere Wahrnehmungsquelle auszuschließen, während der Versuche die Ohren verstopft wurden. Schritten nun diese Blinden auf die Holztafel zu, so konnten sie Angaben über deren Entfernung und Größe machen, die dem wirklichen Wert derselben oft außerordentlich nahe kamen; wurde dann die Fläche der Tafel in der genannten Weise verkleinert, so sank auch die Wahrnehmbarkeit derselben durch den Fernsinn in annähernd gleicher Weise. Wie von der Größe, so erwies sich die Wahrnehmbarkeit eines Gegenstandes durch den Fernsinn auch von seinem Stoffe (Holz, Metall, Stein usw.) abhängig. Was den Sitz dieses „Fernsinns“ anbelangt, so wurde dieser von den Blinden übereinstimmend in die Haut des Gesichtes, besonders in die Stirn u. d. Schläfengegend verlegt, und dieser Aussage entsprach auch das Ergebnis der Versuche. Wurde nämlich den Blinden eine Leinwandmaske angelegt, die das ganze übrige Gesicht mit Ausnahme der Stirn bedeckte, so war die Fernwahrnehmung nahezu die gleiche wie bei unbedecktem Gesicht, während bei Bedeckung des ganzen Gesichtes mit einer solchen Maske der Fernsinn ganz wesentlich vermindert war. Das Gefühl selbst wird von den Blinden als eine unbestimmte, nicht näher beschreibbare Empfindung bezeichnet, die sich am besten mit einer leichten Verührung vergleichen lasse; doch muß die dabei in Betracht kommenden Ausdrucksformen, wenn es sich überhaupt um solche handelt, jedenfalls keine Wärmestrahlen, wie u. a. daraus hervorging, daß bei der Annäherung an einen warmen Ofen dieser durch den Fernsinn schon bei 3 Meter Entfernung wahrgenommen wurde, während die Wärmempfindung sich erst bei einer Entfernung von 180 Meter einstellte.

Nach dem gegenwärtigen Stande der Untersuchungen hält es daher Dr. Wölflin für sehr wahrscheinlich, daß der „Fern-

sinn“ der Blinden eine Leistung gewisser Nervenfasern des Gesichtes, insbesondere des Nervus Trigemimus darstellt; wie die Vermittlung zwischen den durch den „Fernsinn“ wahrgenommenen Gegenständen und diesen Nerven zu Stande kommt und auf welchen Bahnen sich die Erregung im Nerven weiter fortpflanzt, kann freilich zurzeit nur erst als eine offene Frage bezeichnet werden.

Buntes Feuilleton.

— Der Vormagen des Menschen. Der Magen des Menschen hielt man bisher für einen einfachen Fleischvermagen. Das trifft, wie neuere Untersuchungen ergeben haben, nicht zu. Der menschliche Magen ist vielmehr, wie z. B. bei Pflanzenfressern und Säugtieren aus mehreren Abschnitten zusammengesetzt, er besteht aus Vormagen und Magen. Aus Vormagen ist beim Menschen das kleine Darmstück anzusprechen, das im Bauchraum vor dem Magen gelegen ist. Man sah in diesem bisher den Vordarm der Speiseröhre. Dr. Fr. Strecker ist es nun gelungen, nachzuweisen, daß die Speiseröhre beim Menschen mit dem Bauchraum nichts zu tun hat, sondern bei dem Zwerchfellbruchtritt endet. Die in Frankfurt a. M. erscheinende populär-wissenschaftliche „Mensch“ berichtet darüber: Der Vordarm der Speiseröhre ist also der Vormagen. Auffällig ist auch bereits seine Gestalt, sie ist nicht zylindrisch wie die Speiseröhre, sondern mehr trichterförmig; so er kann sich sogar ampullenförmig ballen und durch eine mehr oder minder hart ausgeprägte Ringmuskulatur von dem eigentlichen Magen abgegrenzt sein. Der Vormagen ist mitbin bei den menschlichen Magenpräparaten keineswegs überall in gleicher Weise ausgebildet. Er besitzt eine recht beträchtliche Variationsbreite und kann anscheinend fehlen. Er kann aber auch in Ausnahmefällen eine anscheinliche Ausbildung erreichen und zu einer bemerkenswerten Abnormität führen, nämlich zu Wiederkehrerscheinungen. Immer wieder werden,

Entwicklung vollzogen, zu dem unsere starke Küftung beitragen. Wenn aber anerkanntermaßen die Ausgaben für diese Küftungszwecke den größten Bedarfsposten im Budget des Deutschen Reiches darstellen, so wird man nicht verkennen können, daß ein berechtigtes Moment für eine Reichserbschafts- oder Reichsvermögenssteuer vorliegt, und daß man dem größten Teil der deutschen Bevölkerung nicht wird klar machen können, daß alle Mittel für Reichsausgaben möglichst nur durch indirekte Steuern getragen werden sollen.

Das ist ein Gedankengang, der volkswirtschaftlich und politisch gleich einwandfrei sein dürfte. Man wird es mit Freuden begrüßen müssen, wenn er in den Kreisen der Industriellen und der Besitzer großer Vermögen immer mehr Anklang und Anhang findet.

Deutsches Reich.

(Genehmigung des Verbandes deutscher Post- und Telegraphen-Unterbeamten.) Während unter Herrn v. Podbielski im Jahre 1899 der erste Unterbeamtenverband sich nach kurzem Bestehen wieder auflösen mußte, weil die Ausdehnung eines Unterbeamtenvereins über einen Ober-Postdirektionsbezirk hinaus nicht für richtig gehalten wurde, hat jetzt sein Nachfolger, Staatssekretär Kraetz dem im August d. J. begründeten neuen Verbande die Genehmigung erteilt. Damit ist die Vereinsfreiheit der Postunterbeamten, die so oft den Gegenstand der Erörterung im Reichstage und in der Presse bildete, nun endgültig sichergestellt. Der Verband, der sofort mit 64 000 Mitgliedern ins Leben treten konnte, dürfte in kurzer Zeit eine Mitgliederzahl von 80-90 000 erreichen. Der Organisation gehören sämtliche Unterbeamtenkategorien vom Oberpostkassierer bis zum Postillon an. Das Verbandsorgan „Deutsche Post“ erscheint zurzeit in einer Auflage von 60 000 Exemplaren. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich vom 1. Januar 1900, dem Zeitpunkte, an dem die Organisation ihre Tätigkeit aufnimmt, Oranienstraße 141. Vorsitzender ist Oberpostkassierer Grzyb, Wittgerstraße 22.

(Gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer.) Der Handels- und Gewerbeverein in Bonn nahm in seiner gestern abend stattgehabten Hauptversammlung Stellung zur Besteuerung von Gas- und Elektrizität. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die Vermahlung erblickt in der geplanten Steuer auf Gas und Elektrizität eine neue schwere unerträgliche Belastung des gewerblichen Mittelstandes, die den Kaufleuten und Handwerksmeistern noch mehr als bisher den Kampf gegen das Großkapital erschweren würde.

Badische Politik.

Von den Post- und Telegraphenbeamten.

Freiburg i. Br., 29. Nov. (Von unserem Korrespondenten.) Der Bezirksverein Konstanz des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten, der seinen Sitz in Freiburg hat, hielt heute nachmittag in der Sinnerhalle einen außerordentlichen Bezirkstag ab, der von ungefähr 150 Personen besucht war. Es galt, gegen die neue Befolungsreform Stellung zu nehmen. Die meisten Redner gaben ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß einem von Staatsrechtslehrern und Volkswirtschaftlern anerkannten Grundsatz zufolge der Staat seinen Beamten die Mittel zu bewilligen habe, deren sie bedürfen, um ein standesgemäßes Leben ohne Luxus, aber auch ohne Sorgen um das tägliche Brot führen zu können. Die heutige Klage über die Beschränkung der Gehälter, die die Beamten zu bewilligen haben, ist ein standesgemäßes Leben ohne Sorgen um das tägliche Brot führen zu können. Die heutige Klage über die Beschränkung der Gehälter, die die Beamten zu bewilligen haben, ist ein standesgemäßes Leben ohne Sorgen um das tägliche Brot führen zu können. Die heutige Klage über die Beschränkung der Gehälter, die die Beamten zu bewilligen haben, ist ein standesgemäßes Leben ohne Sorgen um das tägliche Brot führen zu können.

wenn auch selten, Fälle berichtet, wo dieses Uebel spontan, aber auch familiär und erblich aufgetreten ist. Die große Variationsbreite und die Art der Merkmale des Vormagens lehnen nun, daß wir in dem menschlichen Vormagen die direkte Anknüpfung an den ursprünglichen Typus bei der Säugetierentwicklung vor uns haben. Aller Merkmale hierzu sind vorhanden, wenn auch in keiner Weise differenziert. Diese Tatsache ist als neuer unabhängiger Beitrag zur Frage der Menschwerdung, der Stellung des Menschen im Tierreich und insbesondere innerhalb der Säugetiere anzusehen. Die Anlage des Magens beim Menschen ist wahrlich, sie knüpft direkt an die Wurzel des Ursprungs der Säugetiere an.

Ueber Höhlenbewohner in der Sahara handelt J. de Seltner in den „Bulletins de la Société d'Anthropologie de Paris“. Sie wohnen im Gebirge Illi Bede und heißen Nouaiffet. Ihr Hauptnahrungsmittel ist die absolute Gewalt heißt Lobos, was vielleicht nur die Würde bezeichnet. Als besonderes Vorrecht hat er den Anspruch auf das Mark aller getödteten Jagdtiere. Die Nouaiffet sind große Jäger, die in der trockenen Jahreszeit mit großen Meuten wilder Hunde jagen, sogar den Löwen. Das Fleisch der Jagdtiere wird gedörrt und dient in der Regenzeit, wenn die Nouaiffet sich in ihre Höhlen zurückziehen, als Nahrung. Vermuthen besitzen sie nicht, nur Messer und Beile, auch benützen sie sich der Wurfbäume. Da sie als „unrein“ bei den Arabern gelten, heiraten sie nicht unter diesen, und nur wenige der letzteren verstehen ihre Sprache. Mohammedaner sind sie nicht. Befriedigend diese auf Erkundigung beruhenden Angaben de Seltners, so wären weitere Nachforschungen über dieses höhlenbewohnende Jägervolk sehr erwünscht, um ihre Sprache kennen zu lernen.

Freih Reuter und die Prager deutschen Studenten. Zu den Mitteilungen, die über die Feier des 60jährigen Bestehens der Lesehalle der deutschen Studenten in Prag und über die Angriffe, die das Deutschthum bei dieser Gelegenheit von den Tschechen erfahren hat, gemacht wurden, hat nach eine Mitteilung von der ersten Vorsitzenden der Lesehalle Interesse, dem 25 Jahr-Jubiläum im Jahre 1878. Damals hatte der Hellandlung unter anderen herbeizugewandten Räumern aus dem Reiche auch Freih Reuter gelobt und ihn zugleich um eine Gedächtnisprobe für das Jubiläum gebeten. Der

im Preise gestiegen. Die Mehrzahl der Redner wandte sich gegen die Gleichstellung der Reichspostassistenten mit den preussischen Eisenbahnassistenten, durch die ersteren den Kürzeren zögen. Die langersehnte Aufbesserungsvorlage habe Enttäufung, Unmut, Erbitterung und Empörung hervorgerufen; einer zehnprozentigen Aufbesserung hände eine fünf- undzwanzigprozentige Teuerung gegenüber. Die höhere Postbeamtenchaft könne die Vorlage nicht gutheißen, denn sie sei unzureichend und keinesfalls den berechtigten Wünschen entsprechend. Wenn 500 Millionen Mark vom Volke an neuen Steuern verlangt würden, könnten die Beamten doch vom Staat verlangen, daß sie anständig bezahlt würden. Da die Reichsregierung verjagt habe, bleiben den Beamten nur mehr zwei Faktoren: Reichstag und Presse. Wenn die Befolungsreform nicht eine gründliche werde, werde der ohnehin nicht kleine Krankenstand noch mehr vermehrt, was für die Allgemeinheit von großem Nachteil sei. Der anstrengende Dienst und die häuslichen Sorgen ruinieren die Nerven frühzeitig, die Nervosität greife infolge der häufigen Nahrungsjorgen auch auf die Frauen über und ebenso würden die Kinder davon befallen. Ein Redner meinte, sollte das Reichsfinanzreformgesetz und damit die Gehaltsaufbesserung der Beamten zu Wasser werden, so müsse der Reichstag Summen einstellen, die eine einigermaßen befriedigende Gehaltsaufbesserung zuließe. Schließlich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute, Sonntag, den 29. November l. J., in Freiburg i. Br. beim außerordentlichen Bezirkstag des Bezirksvereins Konstanz des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten versammelten Mitglieder erklären, daß die dem Reichstage vorgelegte Befolungsvorlage ihren berechtigten Wünschen in keiner Weise entspricht. Ganz besonders sind sie durch die Tatsache verstimmt, daß die weitestgehende Mehrzahl ihres Standes durch den Einfluß preussischer Minister aus ihrer feilbürgerigen sozialen Stellung in eine niedrigerere herabgedrückt werden soll. Sie erwarten daher vom Reichstage, daß er gemäß seiner früheren Beschlüsse und in Anbetracht der herrschenden Nothlage für Verwirklichung der vom 17. und 18. Verbandstag aufgestellten Forderungen eintritt und die Gehaltsaufbesserung auch dann durchführt, wenn die Finanzreform nicht zustande kommt. Im übrigen ist die Verammlung einmüthig der Ueberzeugung, daß nur die Durchführung des Personalreformvorschlages des 16. Verbandtages alle berechtigten Forderungen der mittleren Postbeamtenchaft erfüllt und dadurch die Zufriedenheit wieder herstellt.“

Nach beinahe vierstündiger Dauer wurde dann die Tagung geschlossen.

Betrügereien einer internationalen Hochkaplerin.

(Von unserem Korrespondenten.)

ab. Dresden, 30. November.

Vor der sechsten Strafkammer des hiesigen Landgerichts nahm heute die Verhandlung gegen Irma Lihany-Freyler, angebliche Gräfin Sturza, ihren Anfang, die der unbedingten Führung des Abelsprädikates, sowie des wiederholten teils vollendeten, teils versuchten Betruges angeklagt ist. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dörfling. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Weigert. Die Verteidigung ruht in den Händen des bekannten Dresdener Rechtsanwalts Dr. Knoll. Der Anwalt zum Sitzungsstuhl ist ganz enorm. Zahlreiche Personen aus den ersten Gesellschaftskreisen Dresdens, darunter besonders viel elegant gekleidete Damen und mehrere höhere Offiziere in Zivil, brängen sich zu dem Verhandlungsstuhl, der aber nur für etwa 20 Zuhörer Platz bietet. Die Angeklagte erscheint etwasth gefeilt. Ihre Wangen sind eingefallen. Im übrigen merkt man ihr die 10 Monate Unterjuchungszeit nicht an. Die ausdrucksvollen Augen, die einst so viele Männerherzen entzündet haben, gemahnen noch an ihre frühere Schönheit.

Bei der Personalfeststellung ergibt sich, daß die Angeklagte mit ihrem richtigen Namen Maria Caroline Alexandrine Lihany-Freyler heißt. Sie ist am 15. März 1867 in Wina in Ungarn als Kind wohlhabender Eltern geboren. Der Vater hat inzwischen sein Vermögen verloren und lebt in Oesterreich als Kastellan, ihre Mutter ist eine geborene v. Renner. Sie selbst ist in Paris von den Engländerinnen Schwestern erzogen worden. Bis zu ihrer Großjährigkeit verweilte sie wieder im Elternhause. Da sie eine schöne Stimme besaß, ließ ihr Vater sie als Sänglerin ausbilden. Als solche fand sie zunächst ein Engagement in Budapest. Im Jahre 1892 gab sie einem Knaben das Leben, der nach einer ihrer verächtlichen Auslagen einen Erbprinz zum Vater haben soll. Später Einladung konnte der künftige Dichter nicht folgen, aber er schickte für das Album einen Spruch, vielleicht die letzten Worte, die er überhaupt verfaßt hat; sie lauten: Mein Preis Ohn' Krieg, Ohn' Kampf, kein Sieg, kein Fried' ohn' Krieg. Warum kauftet wieder ihr deutschen Völkern! Mein Teufel soll den Sieg euch nehmen.“ Und in dem Brief an den Schriftführer der Lesehalle heißt es: „Mit hoher Befriedigung, ja mit Bewunderung lese ich ob und an in den Zeitungen von dem modernen und beharrlichen Kampf, den das Kaiserthum der Deutsch-Römer gegen die Angriffe und die Uebermacht eines unjüdischen Götzenbildes führt, und bin der Meinung, daß Ihre Rede und Lesehalle dabei auch nicht die Hände in den Schooß legt.“ Ja! diese Polen, Tschechen, Rumänen und dergleichen Geschlechter, deren ganzer Patriotismus in nationalen Wäden und Hosen besteht, sind wie die Schulbuben, die ihren Lehrern mit Unkenntnis lobten und sie mit Hohn beworferten.

Das Ende des Gürtels. Durch die Juchensperiode hin ist der Gürtel eines der wichtigsten Elemente der Frauenkleidung geworden. Die neueste Mode schafft ihn ab. Was soll ein Toilettenstil, der auf ganz reine einfache Linien und Formen ausgeht und die ständige Schwingung der Weiblichkeit durch nichts unterbrechen will, mit diesem äußerlich eingefügten, die Mode in zwei Teile zerlegenden Kleidungsstück machen? Die schönen Gürtel mit den kostbaren Schnallen, die den Stolz so mancher Frau ausmachten, müssen also nun in dem Reich der Schulbuben liegen; denn sie würden die Wirkung jedes eleganten Empirekleides, jeder knapp fallenden Dirndlrocken verzerren. Aber mag man auch den Gürtel mit dem schwersten Fische aus dem Reich der Mode verbannen, er wird in anderen Formen immer wiederkehren, er wird sich nie ganz vertreiben lassen, denn er ist ein notwendiger Bestandteil aller weiblichen Kleidung. Die eleganten Modestimmen geben sich daher die ehesten Gürtel, den so streng verpönten Gürtel aus der Toilette auszugliedern und ihn doch verdeckt immer wieder anzubringen. Der feste Schluß, der die Taille zusammenhält, wird daher im Innern des Rockes angebracht und der obere Teil der Toilette mit dem unteren Teil durch feine gürtelartige Einlagen verbunden, die zusammengefaßt werden können. Während der Gürtel so unter der Oberfläche sein geheimes Wirken entfaltet, ist er für das profane Auge des Beschauers ganz unsichtbar. Während der Gürtel so unter der Oberfläche sein geheimes Wirken entfaltet, ist er für das profane Auge des Beschauers ganz unsichtbar. Während der Gürtel so unter der Oberfläche sein geheimes Wirken entfaltet, ist er für das profane Auge des Beschauers ganz unsichtbar.

war sie mit einem Ensemble in Bukarest, wo sie wegen eines Kollierdiebstahls zum ersten Mal mit Gefängnis bestraft wurde. Sie knüpfte dann mit dem angeklagten in ihrem Prozeß tätigen gewesenen Staatsanwalt Demeter Sturza ein Verhältnis an und verfiel nach einiger Zeit spurlos aus der rumänischen Hauptstadt. Für volle vier Jahre bleibt dann ihre Spur verborgen. Wahrscheinlich war sie in Bemberg die Geliebte eines Dragoneroffiziers. Im April 1904 wurde sie in Sopron wegen Wechselfälschungen und anderer Schwindelereien zu drei Jahren Kerker und in Budapest wegen Führung des falschen Größtmittels zu einer Geldstrafe verurteilt. — Vorj.: Sind Sie verheiratet? — Angell.: Ja. — Vorj.: Wie heißt Ihr Mann? — Angell.: Demeter Vicomte de Sturza. — Vorj.: Das ist ja französisch. — Angell.: Es bedeutet so viel wie Markgraf. — Vorj.: Wann haben Sie geheiratet? Angell.: Am 6. Jan. 1896. — Vorj.: Lebt Ihr Mann noch? — Angell.: Das weiß ich nicht. — Vorj.: Wer ist der Vater Ihres Kindes? — Angell.: Was mein Kind anbelangt, so möchte ich jede darauf bezügliche Aussage verweigern. — Vorj.: Was haben Sie für einen Beruf? — Angell.: Ich bin Schriftstellerin. — Auf weiteres Befragen erklärt die Angeklagte, daß die Verurteilung wegen des Diebstahls eines Perlenkolliers in Bukarest nicht richtig sei; es handle sich um eine andere Person, die fünf Jahre jünger sei.

Es folgt die Verlesung des Eröffnungsbeschlusses.

Unter den zur Anklage stehenden Fällen befinden sich folgende: Sie soll das Dresdener Konfektionsgeschäft von Knyast am Sagen im Werte von 500 Mark, sowie Hofjuwelier Rau in Dresden um Brillanten im Werte von zehntausenden von Mark beschwindelt haben. Sie soll den Major von Lüttichow vom Garde-Regiment, ihren „Freund“, um 3000 Mark betrogen haben. Sie hat nachweislich ferner eine Novelle des Wiener Advokaten Dr. Messer „Ich werde Dich lieben“ (erschienen in „Pester Lloyd“) als ihr Erzeugnis ans „Berl. Tagblatt“ und später an das „Neue Wiener Tagblatt“ geliefert und honoriert erhalten, desgleichen einen Artikel an den „Hannoverschen Courier“. Ferner hat sie behauptet, Vertreterin und berechnete Uebersetzerin der bekannten Schriftstellerin Ellen Key zu sein. — Vorj.: Bekennen Sie sich schuldig? — Angell.: Nein.

Das Gericht tritt dann in die Vernehmung der Angeklagten.

ein. Die Angeklagte erklärt, daß sie viel zu aufgeregt sei, um sich auf Einzelheiten besinnen zu können. Sie bestreitet aber, längere Zeit auf der Bühne tätig gewesen zu sein und behauptet, daß sie sich in einem kleinen Orte im Kaukasus mit Demeter Sturza verheiratet hat. Sturza sei Privatier und von Geburt Rumäne gewesen. Sie glaube, daß er sich später habe in Frankreich naturalisieren lassen. Auf Einzelheiten könne sie sich nicht erinnern, da sie sich damals in aufgeregter seelischer Stimmung befunden habe. — Vorj.: Warum haben Sie in solcher Stimmung geheiratet? — Angell.: Ich hatte mein Kind und da ich mit Sturza von Konstantinopel nach Odesa und von dort weiter nach Rußland gefahren war, haben wir beschlossen, dort zu heiraten. Ich hatte auch Geld, und das mag ihn wohl mitbestimmt haben. Aber daß ich seine Gattin bin, kann ich vor Gott und den Menschen wiederholen. — Vorj.: Sie haben auch Beschuldigungen getrieben. Auf zwei Beschleiden steht die Bescheidung Gräfin. Da haben Sie offenbar das Titel vergessen. — Angell.: Ich habe nie Wert auf Namen gelegt. — Vorj.: Nur, wenn Sie Kredit haben wollten. — Die Angeklagte wehrt sich mit einem großen Redeschwall gegen diese Vorhaltungen und bemängelt sofort, daß man ihrem Antrage, den Fürsten Demidoff zu laden, nicht stattgegeben habe. Fürst Demidoff soll einer der Trauzeugen gewesen sein. — Vorj.: Sie dürfen sich nicht wundern, wenn wir Ihnen das nicht glauben. — Angell.: Ich hatte auch gebeten, daß Fürst Demidoff in Paris vernommen würde, statt dessen ist es in Wien geschehen. — Vorj.: In diesen Worten liegt ein schwerer Vorwurf gegen die österreichischen Behörden. Sie haben mit Ihren Aussagen fortwährend geschwafelt. Die Behörde hat sich aber redliche Mühe gegeben, um alles zu ermitteln. Im letzten Augenblick haben Sie aber alles bestritten und gesagt: das ist ein falscher Zeuge. Die Verdächtigungen gegen die Behörden weisen ich zurück, das ist eine Frechheit.

Die Angeklagte bemängelt weiter, daß nicht Fürst Rossy aus Odesa vernommen wurde. — Vorj.: Ist der auch bei der Trauung zugegen gewesen? — Angell.: Ja, natürlich. — Vorj.: In Dresden haben Sie, nachdem Sie aus Oesterreich gekommen waren, sofort angefangen zu borgen. — Angell.: Ich habe, als ich aus Oesterreich fortzog, von meinem Vater und meinem Bruder 3000 M. bekommen und noch für 1000 Kronen Sachen besessen. — Der Vorsitzende geht dann mit der An-

lieberste seiner einstigen Erzieher, nach Applikationen von Spitze oder Knäueln auf dem Kleide hinterlassen. Die einzige Form des Gürtels, die sich noch in der modernen Kleidung erhalten hat, ist der Gürtel beim Sportkleid, bei Jagd-, Tennis- und Golfkostüm. Hier hat sich auch noch ein bedeutender Schatz erhalten in letzteren Ledergürteln, in Gürteln des Antiquarischen und breiten Seidengürteln, deren Farbe der des Rockes passend ausgewählt wird. Es findet man auch noch schöne Schnallen aus modernem reichfarbigem Email. So bracht unsere Damenwelt immerhin den Gürtel noch nicht als einen auf immer verdrängten Liebling zu lassen nachzuziehen; vielmehr wird er, wenn der strenge Stil des jetzigen Kostüms im Verlingen ist, wieder erworben und zu reicheren Ehren und glänzenden Schmuck aufbehalten. Die ersten Vorbilder dieser schöneren Zeit sind schon da. Einige elegante Damen tragen am Reich befestigte kostbare Taschen, wie sie in der Grauburg die Renaissancefrauen am Gürtel herabhängend ließen. Ist der Gürtel also erst wieder einmal da, dann wird es ihm nicht an Herrlichkeit und kostbarem Anzuge fehlen.

Edison's Kuchhäuser. Aus Newyork wird uns berichtet: Etwas Edison von seiner durch die X-Strahlen verursachten schweren Erkrankung noch nicht wieder völlig hergestellt ist, hat er doch seine Arbeiten wieder aufgenommen; zunächst soll es sich darum handeln, das schon mehrfach erwähnte genau ausgearbeitete Projekt der gegliederten Arbeitshäuser praktisch zu erproben. Diese Häuser, die bekanntlich mathematisch hergestellt werden sollen und deren Bau insgesamt drei Stunden erfordert wird, enthalten bequeme, luftige Wohn- und Schlafzimmer und Bad, und Edison glaubt, daß sie bei der Anlage neuer Industriestädte schnelle Verbreitung finden werden, da ihre Herstellungsweise unverhältnismäßig gering und der Erfinder hat jetzt zwölf solcher Häuser, die als Kaiser dienen sollen, in Auftrag gegeben; die Herstellung übernimmt die Architekturfirma Holm, Reed und White, das große Bauunternehmensgeschäft, dessen Leithaber der von How ermordete Stanford White gewesen ist. Edison soll sich zur Zeit auch noch mit Versuchen auf dem Gebiete farbiger Kinematographie beschäftigen, aber einwärtig ist es ihm noch nicht gelungen, die Schwierigkeiten zu überwinden, die die photographische Aufnahme der roten Farbe bietet. Es ist einwärtig unmöglich, rot in Momentaufnahmen aufzunehmen und davon hängt die Entwicklungsfähigkeit bunter lebender Photogrammen ab.

Reichstanzlers nach Artikel 17 der Verfassung haben wir einen der unklarsten und dunkelsten Punkte unserer Verfassung vor uns. Die meisten und bedeutendsten Staatsrechtslehrer legen diesen Artikel dahin aus, daß der Reichstanzler dem Bundesrat und dem Reichstage verantwortlich ist. Nach unserer aller Empfindung ist er in erster Linie verantwortlich für seine eigenen Akte, nicht nur für die vom Kaiser gegengezeichneten. Das Fürst Bälows sich nicht unbedingt an den Buchstaben des Gesetzes geklammert hat in dieser kritischen Zeit, die hinter uns liegt, dafür müssen wir ihm von Herzen dankbar sein. Ein anderer, weniger lokales Mann hätte vielleicht nicht den gleichen Mut bewiesen. Er hätte vielmehr sagen können: ich bin als Minister nur meinem Kaiser verantwortlich dafür, daß ich es unterlassen habe, das Schriftstück meines Herrn zu prüfen. Ich habe bestogen ihm meine Demission eingereicht, aber er hat sie nicht angenommen. Damit ist für mich die Sache erledigt. Dem Reichstage bin ich nicht verantwortlich. Aber wer will denn wissen, daß später nicht einmal ein solcher Mann an Bälows Stelle kommen wird, der am Buchstaben der Verfassung festhält? Gerade in unserer jetzigen Lage haben wir keine Gewähr dafür, daß wir einen kraftvollen Mann finden werden. Wir wären noch oft den Ereignissen der letzten Jahre in einer schweren Lage, wenn wir einen Reichstanzler wählen könnten. Dadurch aber wird das Verantwortlichkeitsgefühl zum Selektionsprinzip bei der Wahl eines Reichstanzlers und dem Kaiser obliegt, aus dem gleichen Grunde eine grobe moralische Aufgabe bei der Wahl eines Reichstanzlers. Die Verantwortlichkeit bevoht uns vor einem Kabinettssekretär in der Uniform des Reichstanzlers.

Nach diesem allem müssen wir eingestehen, daß die Fassung des Artikels 17 unserer Verfassung, die von Bennigsen vorgeschlagen, nicht mehr den Anforderungen unserer Zeit entspricht. Ich mache daher folgenden Vorschlag zu einem Ministerverantwortlichkeitsgesetz:

Paragr. 1. Die Verantwortlichkeit des Reichstanzlers besteht gegenüber dem Bundesrat und dem Reichstage.

Paragr. 2. Der Reichstanzler ist dafür verantwortlich, daß er das ihm übertragene Amt der Verfassung und den Gesetzen entsprechend gewissenhaft wahrnehme und sich des Vertrauens, das sein Amt erfordert, würdig zeige.

Paragr. 3. Der Reichstag kann auf Antrag des Bundesrates oder von hundert Mitgliedern mit einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln seiner geselligen Mitgliederzahl beschließen, daß der Reichstanzler durch seine Amtsführung dieses Vertrauen verletzt hat. Solange über diesen Antrag kein Beschluß gefaßt wurde, bleibt der Reichstag versammelt und kann der Reichstanzler nicht entlassen werden.

NB. Nach der jetzigen Verfassung steht dem Kaiser das Recht zu, den Reichstanzler jederzeit zu entlassen, wenn er das Vertrauen zu ihm verloren hat.

Paragr. 4. Wenn der Antrag im Bundesrat gestellt wird, so beschließt dieser darüber in öffentlicher Sitzung mit einfacher Stimmenmehrheit. Den Vorschlag führt in diesem Falle Bayern. Der Reichstanzler kann an der Sitzung teilnehmen, um gehört zu werden. Der Antrag wird von Bayern im Namen des Bundesrates an den Reichstag gebracht.

Paragr. 5. Der Beschluß des Reichstages hat das endgültige Ausscheiden des Reichstanzlers aus dem Reichsdienst zur gesetzlichen Folge.

Paragr. 6. Vorstehende Bestimmungen gelten auch für die Stellvertreter des Reichstanzlers im Bereiche ihrer verantwortlichen Stellvertretung.

Paragr. 7. Bundesrat und Reichstag regeln durch ihre Geschäftsordnungen die Einzelheiten des Verfahrens. Die drei obersten Organe unseres Reiches sind der Kaiser, der Bundesrat und der Reichstag. Die Stellung des Kaisers haben wir oben schon besprochen. Was nun den Bundesrat betrifft, so haben wir schon gesagt, daß er politisch sehr schwach ist, wenn er auch formal juristisch eine überaus wichtige Institution ist. Er faßt lediglich formelle Beschlüsse, die bereits vorher besprochene Abmachungen der Regierungen unter einander sanktionieren. Man könnte nun daran denken, den Bundesrat zu kräftigen, damit er nicht partiularistisch wirke und dadurch an den ehemaligen Bundesrat erinnere. Das beste Mittel gegen ein partiularistisches Vorgehen desselben wäre die Einführung der Öffentlichkeit seiner Verhandlungen.

Wenn wir weiter den Reichstag ins Auge fassen so müssen wir konstatieren, daß niemals ein Parlament so armlich ausgestattet war, wie dies bei unseren Reichstage ursprünglich der Fall war. Er war zuerst lediglich eine Gesetzgebungsversammlung. Später wurde ihm dann noch das Recht zuerkannt, Petitionen zu beschließen und diese an den Bundesrat zu überweisen. Er besitzt aber noch dem Gesetze nach nicht einmal das Recht, eine Adresse an den Kaiser zu richten. Ein wichtiges Mittel aber, sich weitere Rechte zugänglich zu machen, gibt ihm seine von der Geschäftsordnung des preussischen Abgeordneten-Kaufes abgeschriebene Geschäftsordnung an die Hand. Auf diesem nicht ganz ungewöhnlichen Wege hat man es auch in England verstanden, sich allerlei Rechte zu erwerben. Ehe man an eine Verfassungsänderung denken soll, könnte man auch in Deutschland hiermit einen Versuch machen.

Dierbei drängt sich uns die Frage auf, ob derlei Konflikte, wie wir sie in letzter Zeit durchzumachen hatten, nicht durch die Einführung einer parlamentarischen Regierung gelöst werden können. Es ist heute schon zur Tatsache geworden, daß gegen die Parlamente nicht mehr regiert werden kann. Solange aber ein Parlament nicht aus eigener Macht Koalitionen bildet, ist ein parlamentarisches Regime undurchführbar. Aber viele Parteien tragen gar kein Verlangen darnach, zu verlässiger Macht zu gelangen; denn die herrschenden Parteien müßten dann die allgemeine, politische Verantwortlichkeit tragen. Wenn es aber denn einen Zwischenfall gebe, so scheitert daran die ganze Partei, währenddem, wenn ein Minister sich durch irgendwelches Vorgehen unbeliebt mache, die Partei, der er zugehöre, nicht darunter zu leiden hat. Bei uns sind die Minister nicht aus den Parlamenten hervorgegangen. Eine parlamentarische Regierung aber könnte nur dann Bestand haben, wenn sie aus dem Parlamente hervorgegangen wäre.

Die Zusammenfassung des Gesagten ergibt: Unser gegenwärtiger Zustand läßt die Möglichkeit zu, ohne Verfassungsänderung zu bestehen, solange der gegenwärtige Reichstanzler das Staatsrecht führt. Raus oder nach ihm ein schwächerer Mann, so müßte man eine Gesetzesänderung in dem vorgelegenen Sinne einbringen und die Verantwortlichkeit des Reichstanzlers präzisieren. Es muß jedoch das Verantwortlichkeitsgefühl eines jeden in unserem Volke im ethischen Sinne gewacht werden, das in alle Zukunft eine fortwirkende, fortzuehende Kraft bleiben muß. Dann brauchen wir nicht zu fürchten, daß unser deutsches Reich zerfallen wird. Dann steht auch vor uns ein erfreulicher Ausblick in die Zukunft, wo jeder Deutsche wissen und verantworten wird, was er seinem Vaterlande schuldig ist. (Bananenbauer, l. H. Weill.)

Herr Prof. Duenzler stiftete dem Redner im Namen der Anwesenden den allerherzlichsten Dank für die ausgezeichneten, wertvollen und lehrreichen Ausführungen ob und knüpfte daran

den Wunsch, daß sich öfters Herren der Universität bereit finden lassen möchten, dem weiteren Publikum aus dem Schoße ihres Wissens interessante Mitteilungen und Ausführungen zuteil werden zu lassen.

An den Vortrag schloß sich eine überaus roge Diskussion an, die sich in der Hauptsache mit der Frage des parlamentarischen Regiments beschäftigte. Die Herren Geh. Hofrat Gothein und Prof. Rag Weber gaben dabei in längerem Gespräch ihren gegenteiligen Ansichten Ausdruck. Leider müssen wir aus des beschränkten Raumes wegen verziehen, auf die sehr interessanten Einzelheiten, die hierbei zur Sprache kamen, einzugehen. Auch der Referent des Abends griff mehrmals in die Diskussion ein.

Mit einem kurzen Schlusssatz schloß Herr Prof. Duenzler nach 11 Uhr die sehr anregend verlaufene Versammlung. Er sprach den Diskussionsreferenten von Dank der Versammlung aus und meinte, der Verlauf der Dinge nach der Krise habe uns gute Hoffnungen für die Zukunft gegeben und man dürfe nicht allein dem Kaiser die Schuld dafür zuschieben; denn auch der Reichstag und wir alle seien ebenfalls mit daran schuld gewesen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Augsburg, 1. Dez. Heute nacht wurden lt. „Frkf. Ztg.“ im Justizgebäude zwei Rassen erschossen. Es fehlten 5000 Mark Borsalod.

* Köln, 1. Dez. Zu der Ansehen erregenden Verhaftung des Bonner Oberarztes Dr. Förster erzählt die „Frkf. Ztg.“ noch, daß dieser ein Verhältnis mit einer Münchener Kellnerin halte, die in Bonn in Stellung war und, nachdem das Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben, in Bercors infolge eines Abtreibungsversuches verstarb. Die Kölner Staatsanwaltschaft ordnete eine Untersuchung an, welche die Verhaftung des Arztes in einer Klinik zur Folge hatte. Dr. Förster erkrankte sich eines großen Ansehens und in medizinischen Kreisen eines vorzüglichen Rufes.

* Wien, 1. Dez. Dem Minister des Innern, Baron v. Lehrenthal, wurde das Großkreuz des Stefansordens verliehen. Das allgemein verbreitete Gerücht, der Kaiser habe ihm den Grafentitel verliehen, ist unrichtig.

* Newhart, 1. Dez. Tosi erklärte einem Reporter der Hearst-Presse, wenn die kaiserlichen Ausrüstungen über den Anteil des Kardinals Noeland in der Klosterfrage getreu geschildert seien, so sei der Kaiser unrichtig informiert.

Die Erkrankung des Papstes.

* Rom, 1. Dez. Nach einer der „Adln. Volksztg.“ aus Rom zugehenden Depesche verdrachte der Papst die letzte Nacht ruhiger als die vorhergehende, das Allgemeinbefinden hat sich gebessert. Die Ärzte haben sich heute befriedigend ausgesprochen. Das Fieber hat auch nachgelassen, doch ist weitere Schonung angeordnet. (Frkf. Ztg.)

Arbeiterbewegung.

* Karlingen, 1. Dez. Die Verwaltung der Soar- und Mosel-Bergwerks-Gesellschaft hat heute auf Schacht 2 und 6 in Merlenbach wieder zwei Schichten, Früh- und Nachmittags, eingerichtet. Heute morgen findet in Merlenbach eine Befahrung der Grube durch den kaiserlichen Bergmeister und den Arbeiterausschuß der Grube statt.

Die Exzesse in Prag.

* Erlangen, 1. Dez. In einer Protestversammlung der hiesigen Studentenschaft sprach Privatdozent Dr. Wirth-München über die Ereignisse an den österreichischen Hochschulen. Es wurden Sympathie-Telegramme nach Wien und Prag abgeschickt. Eine Barschenschaft schickte Vertreter nach Prag, wovon der Professor Weiger ebensolche.

* Gießen, 1. Dez. Heute begaben sich drei Vertreter der hiesigen Studentenschaft nach Prag, um den dortigen deutschen Studenten die Sympathien der hiesigen Landesuniversität im Kampfe gegen das Lichedentum auszusprechen.

* Breslau, 1. Dez. Die hiesigen Studenten-Verbindungen mit Ausnahme der katholischen Korporationen beschloßen der „Bresl. Ztg.“ zufolge ihre Vertreter nach Prag zu entsenden, um an der Kundgebung für die bedrohten deutschen Studenten teilzunehmen. Die Chorgierten verlassen heute vormittag Breslau und treffen nachmittags in Prag ein, so daß sie bereits an der großen Abendversammlung teilnehmen können.

* Prag, 1. Dez. Wie nach der „Frkf. Ztg.“ verlautet, sind für die aller nächsten Tage folgenschwere Entscheidungen zu gewärtigen.

* Wien, 1. Dez. Da die Ausschreitungen in Prag in den letzten Tagen wiederholt ersten Charakter angenommen haben, verfügte der „Neuen Freien Presse“ zufolge, der Statthalter, daß von nun an Ansammlungen auf den Straßen und das Herumziehen von Demonstranten nicht mehr geduldet werden solle, und daß durch Indienststellung starker Abteilungen der Sicherheitswache und Gendarmen, nötigenfalls auch von Militär, Ausschreitungen von vornherein vorgebeugt werden solle.

Zu diesem Zwecke ist bereits eine entsprechende Anzahl Gendarmen aus anderen Verwaltungsgebieten in Prag zusammengezogen worden. Die Regierung ordnete an, daß zur Unterdrückung der Unruhestörungen alle Nachtmittel in ausgiebigster Maße angewandt werden sollen und daß überall mit größter Entschiedenheit für die Wiederherstellung der Ruhe gesorgt werde. Sollte dies nicht von vornherein sofort den beabsichtigten Erfolg herbeiführen, so stehen weitere schwerwiegende Maßnahmen unmittelbar bevor.

Die Krise auf dem Balkan.

* London, 1. Dez. Die Blätter fahren fort, Drohungen und Warnungen an Oesterreich zu richten. „Daily Telegraph“ widmet der Position Italiens einen Leitartikel und kommt zu dem Schluß, daß im Kriegsfall Italien gegen Oesterreich aufzutreten werde. — Der „Standard“ versichert das Gleiche mit Bestimmtheit. — „Daily Mail“ beschwört den greisen Kaiser Oesterreich-Ungarns, den von England und Rußland gewiesenen Weg zur friedlichen Einigung zu wählen. Die übereinstimmende Argumentation dieser Blätter und ein gewisser, von ihrer gewohnten Heftigkeit abweichender Ton wehmütigen Ernstes deuten, wie der hiesige Korrespondent der „Frkf. Ztg.“ meint, darauf hin, daß sie ihre Inspiration aus einem einflussreichen Lager bezogen haben.

Eine andere Stellung nimmt „Daily Graph“ ein. Er führt aus: Der Nachdruck liege darauf, daß sich Oesterreich als Großmacht nicht durch grobe Behandlung zur Konferenz zwingen lassen könne und daß Unpersönlichkeiten, wie die des Herrn Ahmed Riza, die Lage verschlimmern. Das Blatt weist auch auf die Heuchelei hin, die darin liegt, daß Bulgarien jetzt

schon ungefähr alles verziehen ist, während man über Oesterreichs Handlungen nicht hinwegkommen kann.

Deutscher Reichstag.

W. Berlin, 1. Dez.

Am Bundesratslich: v. Bethmann-Hollweg. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Tagesordnung: Beratung der

Gewerbeordnung

betr. Regelung der gewerblichen Frauen-Arbeit. Sie wird bei Paragr. 137 fortgesetzt in welchem Bestimmungen über die Arbeitsdauer getroffen sind.

Erzberger (Str.) führt aus: Die Fortschritte, die die Kommission gegenüber dem Regierungsentwurf erreicht hat, sollen nun durch die Anträge der Konservativen und der Freisinnigen illusorisch gemacht werden. Durch diesen Arbeiterinnenschutz soll das christliche Familienleben gestärkt werden und da scheint „rechte Hand — linke Hand alles verlauscht“, wenn die Sozialdemokraten für die christliche Familie eintreten. Der Zentrumsantrag, der die Samstagarbeit auf 8 Stunden ausdehnen will, soweit dies betriebs-technisch möglich ist, dürfte Bedenken kaum begegnen, da beispielsweise die Bestimmungen über den unfaulteren Wettbewerb viel defizienter sind.

Mollenbaur (Soz.): Die Einführung des 8-Stundentages und später des 6-Stundentages ist wie beispielweise das Ausland, namentlich England zeigt, keineswegs undurchführbar.

Schack (Wirtsch. Ver.): Der Zentrumsantrag würde eine Verschlechterung der Lage der Arbeiterinnen bedeuten. Praktisch ist die Einführung des 6-Stundentages am Samstag nicht durchführbar.

Stresemann (natl.): Auf England hinzuweisen. Ist nicht angängig; es ist unrichtig, wenn von den Sozialdemokraten unser Entwurf als unzulänglich hingestellt wird.

Vachnig (Freih. Ver.): Es ist nicht richtig, wenn Erzberger behauptet, unter Antrag widerspreche allen Prinzipien der Sozialpolitik. Die Industrie würde den 6-Stundentag am Samstag nicht ausfallen.

Freiherr v. Seyd: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß verheiratete Frauen überhaupt nicht in die Fabrik gehören. Wenn sie aber diese Arbeit verrichten wollen, so dürfen sie im Interesse der Industrie nicht anders beschäftigt werden, wie die übrigen Frauen und Mädchen.

Dr. Fleischer (Str.): Unser Antrag stellt eine Brücke dar zwischen den Beschüssen der Kommission und dem freisinnigen Antrag. Von einem Jurückhappen ist nicht die Rede. Wir wollen uns den Augenblick des Erreichbaren nicht entgehen lassen. Das ist der beste Beweis für unsere praktische Sozialpolitik.

Damit schließt die Diskussion über den Paragr. 135.

In der darauffolgenden Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag den Arbeiterinnenschutz auch auf jugendliche Arbeiterinnen im Alter von 14 bis 16 Jahren auszudehnen, abgelehnt. Ebenso der Antrag auf den 8- bzw. 6-Stundentag. Bei der Abstimmung über den Zusatzantrag des Zentrums, der für Samstag evtl. die Ausdehnung der Frauenarbeit gestatten will, bleibt die Abstimmung zweifelhaft. Die Abstimmung erfolgt durch Sammel sprung. Für den Antrag stimmen 129, gegen den Antrag 127. Der Antrag ist also angenommen. Bei der Abstimmung über den Antrag der Freisinnigen über Kürzung der Arbeitszeit an Samstagen, ist ebenfalls Sammel sprung nötig. Für den Antrag stimmen 139, dagegen 127. Der Antrag ist somit angenommen. Die Abstimmung für den kurzen Samstag wurde abgelehnt. Bei Festsetzung des Wöchnerinnen-Schutzes liegt, nachdem der Antrag Hering auf 6-wöchentlichen Schutz zurückgezogen ist, nur noch der sozialdemokratische Antrag auf 12-wöchentlichen Schutz vor. Dieser wird jedoch abgelehnt.

Bei dem von der Kommission eingefügten Paragr. 137a, welcher Bestimmungen über die Heimarbeit enthält, begründet Albrecht (Soz.) einen Antrag seiner Partei, welcher die Heimarbeit für Frauen und jugendliche Personen innerhalb der Betriebszeit prinzipiell verbietet will.

Stresemann (natl.): Meine Freunde stimmen im wesentlichen dem Paragraphe zu, behalten sich aber für die dritte Lesung Abänderungsanträge vor. Im Laufe der Debatte begründet

Schack (Wirtsch. Vgg.) einen Antrag Behrens, wonach bei Zweifelsfällen gegen die Bestimmungen über die Heimarbeit vor der Verlegung auf Einschränkung dieser Arbeit, die ständigen Arbeiterausschüsse, wo solche bestehen, gehört werden.

Der Paragr. 137a wird unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages mit dem Antrag Behrens angenommen. Nach unerheblicher Debatte wird auch Paragr. 138a unter Ablehnung der schellen Abänderungen in der Kommissionsfassung angenommen.

Aus dem Großherzogtum.

oc. Karlsruhe, 30. Nov. Der 1. Karlsruher Appellationshof hat die Dressur und Einführung von Polizeihunden in sein Programm aufgenommen.

* Umritz, 30. Nov. Am Samstag abend ereignete sich zwischen Lehen und Umritz ein bedauerlicher Unfall. Zwei hiesige Bürger fuhrten auf einem Fuhrwerk von Wöhlgen von Freiburg nach Hause. Das ziemlich schnell fahrende Fuhrwerk stieß mit voller Wucht auf einen Petroleum-Transportwagen auf. Durch den heftigen Anprall fielen die drei Insassen nach vorn über die Deichsel, wobei der eine, Förster Wöhlgen, unter das gekürzte Pferd zu liegen kam; er erlitt so erhebliche innere Verletzungen, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

* Freiburg, 28. Nov. Ein bedauerliches Unglück ereignete sich heute mittag an der Bahnüberführung an der Dreifächerstraße. Der technische Bahnassistent Herr Kaiser war mit einem Arbeiter dort beschäftigt, als ein Vorortzug nach dem Bahnhof zurückgefahren wurde. Herr Kaiser und der Arbeiter schienen den Zug nicht zu bemerken und wurden vom letzten Wagen erfasst. Während der Arbeiter mit leichten Verletzungen davontam, gingen die Räder Herrn Kaisers über den Leib, so daß er starke innere Verletzungen davontrug. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen. Der so plötzlich ums Leben gekommene Mann, ein im Dienst ergrauter Beamter, war Veteran von 1870/71 und Ritter des Eisernen Kreuzes.

oc. Freiburg, 30. Nov. Die Augenlinse der Universität wurde am Samstag in einem feierlichen Akte ihrer Bestimmung übergeben.

Volkswirtschaft.

Schweizer Eisenwerk Müller u. Co., Aktiengesellschaft zu Schwyz.

Bei dem Ergebnis des verflochtenen Jahres ist nach dem Nachschubbericht nicht ohne Einfluss geblieben, daß die Verwaltung sich im Anfang des Jahres, in der Annahme, daß die Preise für Walzergzeugnisse nicht zurückgehen würden, mit Material gut eingedeckt hatte.

Vom Rheinisch-Westfälischen Auzenmarkt.

Bericht von Gebrüder Stern, Bankgeschäft.

Dortmund, 25. November.

Die Börse geht ihre eigenen Wege. Hatte man geglaubt, daß der außergewöhnlich schlechte Abgang für Kohlen im vergangenen und im laufenden Monat einen Rückgang am Rohlenmarkte herbeiführen werde, so haben die Tatsachen diese Annahme widerlegt.

Am Braunkohlenmarkt ist die Tendenz fest, doch beschränken sich die Umsätze vornehmlich auf Schallmauer und Bellerhammer, die etwa M. 50 im Preise anziehen konnten.

Am Kalimarkt bleibt die Lage ungeklärt. Der Konflikt mit der Gewerkschaft Deutschland dauert an, und auch die Verhandlung mit der Gewerkschaft Siegfried scheint auf einem toten Punkt angekommen zu sein.

Am Erzflukenmarkt bleiben Bautenberg bei M. 1900 und Apfelfaumerzug bei etwa M. 125 gefragt. Wülfberg gaben weiter nach und erreichten bei Berichtschluß einen Preisstand von M. 10.

Aus der Handelskammer. Vertrauliche Mitteilungen über die Geschäftslage in Belgien und über die Wirkung der Vorzugszölle in Südafrika sind der Handelskammer zugegangen und können von Interessenten auf dem Bureau der Handelskammer eingesehen werden.

Von der Reichsbank. Wie schon erwähnt, wurde in der letzten Sitzung des Reichsbankauschusses auch über die Höhe des Lombardbestandes beraten und der Heraushebung der Höchstpreise für Lombarddarlehen zugestimmt, da die bisherige Grenze, bis zur Höhe des Grundkapitals, nicht mehr ausreicht.

Vom Siegerländer Eisenverein. Nach einem in der gestrigen Hauptversammlung des Siegerländer Eisenvereins vorgelegten Bericht betrug die Förderung der Erzgruben im September 126 137 Tonnen und im Oktober 137 720 Tonnen, der Versand dagegen, wie bereits gemeldet, im September 107 363 Tonnen und im Oktober 149 854 Tonnen Eisenstein.

Der Deutsche Stahlwerkverband hat in seiner Sitzung am 26. ds. Mts. der V. V. Z. zufolge auch beschlossen, die Ausfuhrvergütung in der bisherigen Höhe und unter den bisherigen Bedingungen weiter zu gewähren.

Der Deutsche Stahlwerkverband hat in seiner Sitzung am 26. ds. Mts. der V. V. Z. zufolge auch beschlossen, die Ausfuhrvergütung in der bisherigen Höhe und unter den bisherigen Bedingungen weiter zu gewähren.

Anton Chr. Diehl Herabliche Auktion, A.-G. München. In der Generalversammlung vom 30. November war ein Aktienkapital von 337 000 M. vertreten. Der Geschäftsbericht gab einen Aktiendividendenvorschlag von 10 Prozent für das abgelaufene Geschäftsjahr.

Die Braunschweiger Lebensversicherungs-Gesellschaft beruft eine Generalversammlung zum 4. Januar ein behufs Neuwahl des gesamten Aufsichtsrats.

Norddeutsche Eisenwerke. Die Verwaltung der Norddeutschen Eisenwerke schlägt die Dividende für das laufende Geschäftsjahr auf 5 Prozent für die Vorzugsaktien (i. V. 3 Prozent) und 2 bis 3 Prozent (i. S. 0 Prozent) für die Stammaktien.

Telegraphische Handelsberichte.

Von der Frankfurter Börse. Bergmanns Elektrizitätsaktien werden vom 2. ds. Mts. an ex. Bezugsrecht notiert.

Neues vom Dividendenmarkt.

* Freiburg i. N., 1. Dez. Die Badische Uhrenfabrik A. G., Furtwangen verteilt lt. „Frf. Ztg.“ 3 pEt. (gegen 6 pEt.) Dividende.

* Frankfurt a. M., 1. Dez. Die Röderbergbrauerei, deren 120 Millionen betragendes Grundkapital sich bekanntlich im Besitz der Koburg-Gothaischen Kreditgesellschaft befindet, verteilt, nachdem im vorigen Jahre die Dividendenzahlung mit 2 pEt. wieder aufgenommen wurde, auch für das Jahr 1907-08 lt. „Frf. Z.“ den gleichen Satz von 2 pEt.

* Frankfurt a. M., 1. Dez. Der Aufsichtsrat der Zuckerfabrik Frankenthal schlägt für das Geschäftsjahr 1907/08 lt. „Frf. Ztg.“ die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent wie im Vorjahr vor.

Deutsche Triumphfabrikwerke A.-G. Nürnberg.

* Nürnberg, 1. Dez. In der Generalversammlung, in der 8 Aktionäre 674 Stimmen vertreten, wurden lt. „Frf. Ztg.“ die Anträge der Verwaltung besonders die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent (i. S. 12 Prozent) genehmigt.

Getreide-Bestände.

* Berlin, 1. Dez. Weizen 910 Tonnen (gegen den Vormonat weniger 437), Roggen 10 082 (gegen den Vormonat mehr 5872), Hafer 5139 (gegen den Vormonat mehr 583), Gerste 3978 (gegen den Vormonat mehr 160), Mais 1936 (gegen den Vormonat mehr 426) Tonnen.

Zahlungseinstellungen.

* Berlin, 1. Dez. Rent-Konfessionär geriet die Garmann-Fabrik Käufern, Sievert u. Neumann in Köln in Zahlungseinstellung. Die Passiven betragen M. 343.000.

* Berlin, 1. Dez. Die Wollwarenfabrik Karl Wolf in Bielefeld (Westreich) ist nach der „Auer. Zeit.-Ztg.“ mit 1 Million Kronen Passiven insolvent.

Kurz-Gesellschaft Berlin.

* Berlin, 1. Dez. Die Generalversammlung genehmigte einstimmig und fast diskussionslos die Ausgaben von 6,6 Millionen sprunghafter Vorzugsaktien, die bis zum 30. Juni 1909 auszugeben sind. Die Vorzugsaktien sind für 1908/09 zum Range von 6 Proz. Extradividende berechtigt.

Reichsfondsation für Draht und Drahtstifte.

* Berlin, 1. Dez. Auf Veranlassung des Drahtfabrikantenverbandes fand in der vergangenen Woche eine Kommissionsitzung zur Bildung einer Reichsfondsation für Draht und Drahtstifte statt.

Berliner Effektenbörse.

(Wirteltelegraph des General-Anzeigers.)

* Berlin, 1. Dez. (Fondsbörse.) Die reservierte Haltung der Börsen-Spekulation hielt auch heute an, zumal bei Eröffnung von den ausländischen Börsen Anregungen, besonders von Amerika, nicht vorlagen; es war jedoch unerkennbar, daß die schon gestern zu beobachtende zurechtfindendere Stimmung, auf Grund einer friedlichen Beilegung der Orientstreitigkeiten mehr Boden gewinnt.

lition noch bekräftigt durch Wiener Nachrichten. Bei Eröffnung des Verkehrs trat Wien noch als Verkäufer auf, doch wurde die Ware glatt aufgekauft. Dankenwerten hielten die anfänglichen geringen Einbußen wieder ein und überschritten teilweise noch die gestrigen Schlusskurse. Verkauft gefragt waren vorübergehend Kreditaktien, die daraufhin über 3/4 Prozent anzogen. Die anderen österreichischen Werte waren gut begehrt.

In dritter Börsensunde abgeschwächt auf niedrigere Wiener und Londoner Notierungen. Das Geschäft war anhaltend still, Industriewerte des Kassamarktes behauptet.

Berlin, 1. Dezember. (Schlusskurse.)

Table with 4 columns: Kurs, Name, Kurs, Name. Includes Reichsbank, Reichsanleihe, Konjols, etc.

Pariser Börse.

Paris, 1. Dezember. Anfangskurse.

Table with 4 columns: Kurs, Name, Kurs, Name. Includes Rente, Argentiner, Türk. Loose, etc.

Londoner Effektenbörse.

London, 1. Dezember. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

Table with 4 columns: Kurs, Name, Kurs, Name. Includes Konjols, Reichsanleihe, Argentinier, etc.

Mannheimer Effektenbörse

von 1. Dezember. (Offizieller Bericht.)

Die heutige Börse verkehrte in Anlehnung an die gestrige, nur geringen Veränderungen verzeichnet: Vorhandenwertwerke Heidelberg 145 G. ex. Div. und Ber. Freiburger Ziegelwerke-Aktien 135 B. ex. Dividende.

Aktien.

Table with 4 columns: Kurs, Name, Kurs, Name. Includes Babilische Bank, Rhein. Eisenbahn, etc.

Aparte Kleinmöbel
Kunstgegenstände in Keramik u. Metall
Feine Perser-Teppiche in grosser Auswahl.
83486 **H. Scharpinet, D 2, 11.**

Gegen raube Haut
ist
Kombella
das Beste! die nicht fehlende Haut-Crème das Beste!
In Tuben à 60 Pfg. und 100 Pfg. 4816
in sämtlichen Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Toilette-Seifen u. Toilette-Artikel
Parfümerien, sämtl. Spezialmarken in reichster Auswahl.
Christbaum-Schmuck
Christbaum-Kerzen
Patent-Kerzenhalter neuester Konstruktion
Engelsgeläute per Stück 1.25 Mk.
Seifenhaus
Moritz Oettinger Nachfolger, Inhaber **R. H. Stocke**
Marktstr. Teleph. 2952 F 2, 2
— Grüne Rabatt-Marken. —

Piano, Kauf, Miete, Abzahlung, kleine Anzahlung, gebraucht, billig. **W. G. Demmer, 2. Hofen, Poststr. 160**

Chocolade allen voran!
TELL
Hartwig & Vogel
82257

Heirat
Zwischen zwei Heirat wünscht junger, tücht. Gewerbetreib. die Bekanntschaft eines evang. im Haushalt erfahrenen Mädchens mit etwas Vermögen, zu machen. Off. unter Nr. 31043 an die Expedition d. Bl.

Neelle Heirat!
Suche für meine Schwester (Waise) prot., bräutl., schöne Dame, gebild., 19 Jahre, 25 Wille beim pass. Barrie Vermittlung ver. Offert. unter Nr. 31909 an die Exp.

Heiratsgesuch.
Angestellter, Witwer, 3000 Mark Einkommen, sucht tücht. Mädchen oder Witwe ohne Kinder, im Alter der 40er Jahre, 4 erwachsene Kinder welche tücht. im Haushalt sind, Off. unter Nr. 31907 an die Expedition d. Blattes.

Vermischtes.
Bilder
werden billigst eingerahmt.
U. 1, 7 Hof. 60820
Empfehle mich im Beitreiben von Fortreibungen. 31568
Rechtsanwalt Stumpf,
Sodenheimerstr. 104.
Allein-Vertretung von **Lipp, Mand, Knauss**
u. a. solider Fabrikate. 60206

Damen finden
unter strengster Discretion angenehme Unterhaltung bei alleinstehender Dame. 61095
H. Weber, S 4, 9

Musik im Hause.
Das schön- u. gemütvollste aller Haasinstrumente:
HARMONIUMS
in wunderb. Orgelton v. 78 M. an. Illust. Pracht-Kataloge gratis.
Aloys Maier, Hiltel, Fulda
Prospekte auch über den neuen **Harmonium-Spiel-Apparat** (Preis m. Notenheft v. 270 Stück nur 30 M.) mit dem jedermann ohne Notenkenntnis sof. 4stim. Harmonium spielen kann. 82100

Jackenkleider
fertigt schnell, gutstehend und billigst bei feinsten Ausführung **Damenkleider Engen Kopf**
Mannheim, H 2, 9. 4001

Gold-
und Silberarbeiten
wird sauber und geschmackvoll repariert und umgearbeitet in der Spezialwerkstatt von **4461 G. G. Söfda, G. G. S. 5, Tel. 4000.**

Frauen
unterst. gratis
Hau H. Dann
Königsplatz 10.

Damen finden diestr. Aufnahme
Schöne Pledersche, Haush., Redaction des Anzeigers
Damen finden diestr. Aufnahme
unter strengster Discretion bei Fr. Alker, Ludwigshafen-Friedenheim, Koenigspl. 11. 61099

Gobasia
Elegant Form
Absolut Schick
sicherst.
Höchste Leistung
billigster Betrieb.
70731
Empfehle mich im billigen und eleganten Anfertigen von Anzügen u. Herbjahres, auch wenn Stoff leicht geliefert unter Garantie. Reparaturen, Reinigen und Aufhängen billig.
G. Schwickert, Schneiderstr. 88 4, 19/20. 60277

Verloren am Samstag im Hofgarten oder auf dem Weg zum Bahnhof **gold. Damenschmuck** mit **Perlen**. Abzugeben geg. a. Belohn. in Ludwigshafen a. R. **W. G. Demmer, 29, 8. St. 1910**

Lockenwasser
gibt jedes Haar unwiderstehliche Locken und Wellenform.
Gl. 1 Mk. u. 60 Pf.
Medicinal-Drogerie
Ch. von Eichstedt
N 4, 12 Kunststr.
Nimm zu hohen bei: **G. Urbach, Poststr. D 3, 8, F. Dreißl, Central-Drogerie, Neckarau, Katarrimentstr. 89a**

Existenz!
Lehrer in Mannheim
Knaben und Mädchen können sich in ihren freien Stunden bei Tag oder abends durch den Besuch unserer Kurse gründlich und billig, für den Berufsstand, die Kaufmannschaft etc. vorbereiten und sich eine auskömmliche, gesicherte Existenz schaffen. Hunderte der von uns aus allen Berufsständen herangebildeten Damen und Herren befinden sich heute in gut bezahlten Stellungen, worüber zahlreiche Anerkennungen vorliegen. Bestes, ältestes und einziges Privat-Handelslehr-Institut am Platz mit nur staatl. gepr. und kaufm. gebildeten Lehrkräften!!!
Volksschulbildung genügt 60074
Privat-Handelsschule
Institut Buehler
D 1, 7/8 Mannheim D 1, 7/8
Hauptstr., Bureau-Zimmer Nr. 61 (Personenanfrage)
Alle
Absolventen sind gut platziert!

Geldverkehr.
Stiller Teilhaber
mit 3-4000 Mk. zu eröffn. Gründung sofort gefügt. Kapital wird sicher gestellt. Off. unter Nr. 31897 an die Expedition dieses Blattes. 60 M. von einer Frau vor zu leihen bei Off. am. A. Z. 123 Hebelstr. Dammstr. 31900

Echte Broncen
Skulpturen in Marmor
ganz hervorragende Stücke.
83446 **H. Scharpinet, D 2, 11.**

Neue Sendung
Zug- und Schlafzimmer-Ampeln
für stehend und hängendes Gasglühlicht in aparter moderner Ausführung
--- in jeder Preislage ---
Wilh. Printz
O 3, 3. **Telephon 768.**

Syphon- und Flaschenbier-Versand.
Seckenheimerstr. 84. Empfehle: **Telephon Nr. 3223**
Mathäuser München, hell u. dunkel, Aktienbier, Kalmbach, Printz-Bier, Karlsruhe.
Hiesige Biere
83005 **J. Ad. Schmitt.**

Seelig's
caffeinfreier
kandierter
Korn-Kaffee
wohlschmeckend, anregend,
nährkräftig, billig.
Gratisproben und Niederlagen
verzeichnet durch Emill
Seelig, A.-G., Heilbronn (Neckar).

Seelig's kand. koffeinfreier Korn-Kaffee
empfehle **W. Albers, F 7, 19, Reformhaus „Zur Gesundheit“**. In Paketen 1/2 Pfd. 20 Pfg., 1 Pfd. 40 Pfg. Dortselbst Abgabe von Gratisproben. 82983

Gerichtszeitung.
§ Mannheim, 28. Nov. (Strafkammer IV.) Vorl.: Landgerichtsdirektor Dr. Hummel, Vert. der Großherz. Staatsbehörde Assessor Hildebrand.
Die Bahnarbeiter **Abraham Geis** und **Heinrich Schäfer** stellten unlängst im „Adler“ in Hohenheim mit zwei Mädchen, die in einem Untersuchungsverfahren wegen Sittlichkeitsverbrechen Hauptzeugen waren, eine Art Verhör an, wobei sie unter der Hand einfließen ließen, sie seien Kriminalbeamte. Die Mädchen erzählten darauf den auf den pifanten Stoff lusternen Gesellen alles, was sie von der Sache wußten und noch mehr dazu; denn mit ihrer Wahrheitsliebe war es, wie sich später ergab, nicht zum besten bestellt. Geis und Schäfer hatten sich nun heute wegen Amtsanmaßung zu verantworten, doch nahm das Gericht ihre Verfehlung nicht tragisch und sprach sie frei.
Der Schreinermeister **Albert Hermes** aus Hildburghausen ist ein sehr geschickter und fleißiger Arbeiter, aber er kann das Stehlen nicht lassen. Der Schreinermeister **Agelbit Kollnig** in Sodenheim war mit ihm sehr zufrieden, aber eines Tages war der Geselle davon und der Meister vermisse in seinem Schreibtisch einen Geldbetrag von 50 M. und sein Fahrrad. Auf diesem war **Hermes** losgespurtet. Mit Rücksicht auf seine zahlreichen Vorkrafen wurde diesmal auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 8 Monaten bei Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren erkannt.
Der **Feldschütz Moos** von Schwellingen sah an einem Tage im Juni ds. J. drei Radfahrer einen Rirschbaum plündern. Zwei waren auf den Baum geklettert, der dritte stand unten und ließ sich von den anderen Rirschen herabwerfen. Als sich der **Feldschütz** näherte, nahmen die beiden, die auf dem Baum gesessen hatten, Reißhau, der dritte aber blieb stehen und ließ sich aufschreiben. Es war der 25 Jahre alte Fensterreiniger **Josef Müller** aus Mannheim. Er sagte, er sei zufällig hinzugekommen und kenne die beiden anderen Radfahrer nicht. Nichtsdestoweniger schickte ihm das Bürgermeistereiamt Schwellingen ein Strafmandat von über 30 Mark oder 14 Tage Haft. Sein Einspruch blieb ohne Erfolg. Er legte Berufung ein. Sein Verteidiger, **R. A. Tilsen**, hob hervor, daß seinem Klienten der **Feldschütz** gar nicht nachgewiesen sei. Wenn man ihn aber für überführt halte, so sei die Strafe doch viel zu hoch. 30 Mark sei der arme Teufel nicht imstande zu bezahlen und 14 Tage wegen ein Duzend Rirschen sitzen gebe doch ein bißchen zu weit. Das Gericht verwarf die Berufung. Der **Feldschütz** habe ganz recht gehabt, als er auf die Einwände Müllers erwiderte: Mitgefänger, mitgehungen! Mit Rücksicht darauf, daß in den benachbarten Gemeinden der **Obstschütz** stark im Schwange sei, rechtfertigten sich energische Strafen.
An einem Sonntag im Juni ds. J. war der 23 Jahre alte Unteroffizier **Konrad Müller** vom hiesigen Regiment in seiner Heimat **Altkuhheim** zu Besuch. Er kam in die Wirtshaus von **Röhler**, wo auch der Tagelöhner **Philipp Heppes**

sah. Müller äußerte, daß er lieber wo anders hin als nach **Altkuhheim** gehe. Denn hier könne ihm einmal etwas passieren. Seine früheren Kameraden erwiderten nicht einmal seinen Gruß. Müller sprach dann abfällig über den sozialdemokratischen Arbeiterverein, dem er in Zivil früher angehört hatte, aus dem er aber auf Betreiben seines Vaters ausgetreten war. Aus diesem Grunde wurde er von der Arbeiterschaft gemieden. Die Mitglieder seien keine Männer, das seien A. . . Man predige dort Freiheit und solle doch auch ihm (Müller) sein Recht lassen und nicht ausspucken, wenn man ihm begegne. Heppes, der Mitglied des Arbeitervereins ist, ärgerte sich über diese Kritik und nannte Müller einen Rekrutenschänder. Darauf kamen beide ins Handgemenge, wobei der Unteroffizier das Seitengewehr zog. In der Nähe des Bahnhofes kam es zehn Minuten später abermals zu Tätlichkeiten. Dort griffen außer Heppes auch die beiden anderen Angeklagten, die Tagelöhner **Johann Held** und **Johann Krauß**, mit ein. Heppes schlug mit einer Holzstange auf den Unteroffizier ein, der eine Stirnwunde davontrug. Müller machte auch hiez von seinem Seitengewehr Gebrauch. Held beleidigte den Müller und soll mit Steinen nach ihm geworfen haben, während Krauß ein Siegfeld erhob. Das Schöffengericht Schwellingen nahm an, daß der Unteroffizier sich in Notwehr befunden habe und verurteilte Held und Heppes zu je 8 Tagen, Krauß zu 7 Tagen Gefängnis. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft, die höhere Strafe beantragte, wurde Heppes heute zu 4, Held zu 3 und Krauß zu 2 Wochen verurteilt.
oo, Karlsruhe, 29. Nov. Die Strafkammer verurteilte den 59 Jahre alten, hier wohnhaften Tagelöhner **Leopold Schäfer** aus Neudorf wegen Diebstahls, verurteilt an seiner 28jährigen geisteschwachen Tochter, zu 1 Jahr 3 Monaten **Zuchthaus** und 5 Jahr Ehrverlust.
* Darmstadt, 28. Nov. Der Rechtsanwalt und Notar **Rudolf Link** aus Dieburg, dessen Verhaftung im Frühjahr d. J. wegen der aufgedeckten schweren Vergehen und der Schädigung zahlreicher kleiner Leute großes Aufsehen hervorgerufen, hatte sich heute vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte ist 40 Jahre alt und stammt aus **Lattingen** in der Schweiz. Link hatte sich im Jahre 1896 in **Nidda** als Rechtsanwalt niedergelassen und obwohl er bereits damals **Mark 18 000** Schulden hatte, ein unbemitteltes Mädchen geheiratet. Im Jahre 1906 war er als Rechtsanwalt und Notar nach **Dieburg** übergesiedelt. Seine wirtschaftlichen Verhältnisse gingen trotz der Einnahmen immer mehr bergab, so daß er, um sich über Wasser zu halten, sich an anvertrauten Geldern vergriff. Der Angeklagte ist in allen Punkten geständig. Die Gesamtsumme der Veruntreuungen beläuft sich auf etwa **35 000 Mark**. Wie der als Zeuge vernommene Konkursverwalter **Rechtsanwalt List** mitteilt, stehen einer **Rechtsanwaltschaft** von **65 000 Mark** nur etwa **7000 M.** Aktiven gegenüber, so daß für die unvorrechtigten Gläubiger kaum 5 Prozent herauskommen werden. Die Veruntreuungen

machte Link sowohl als Notar bei Erledigung von Hypothekenangelegenheiten, wie als Konkursverwalter und als Anwalt und er scheute auch nicht davor zurück, Geld, das er im Auftrage eines Schützen erhoben hatte, zu unterschlagen. Der Sachverständige, **Oberarzt Dr. Sagner**, hat den Angeklagten sechs Wochen lang auf seinen Seifeszustand untersucht und hält ihn für voll verantwortlich. Er sei körperlich und geistig durchaus gesund. Die Intelligenzprüfung habe ergeben, daß er schwaches Urteil besitze, überhaupt nur mittelmächtig begabt sei, und an einem Mangel ethischen Gefühls leide. Für seinen Verfall sei er nicht geeignet gewesen. Das Gericht hält den Beweis für die Verbrechen Links in vollem Umfange für erbracht und erkannte auf die bereits mitgeteilte Strafe von vier Jahren Gefängnis.

Klar und blank, wie ein Kristall
wird jedes noch so trübe Wasser durch **Berkel-Filter** ganssch Waschbar wollen Sie noch wein unappetitliches Wasser trinken oder verwenden. Verlangen Sie Preislisten über Filter für Hausgebrauch und Industrie gratis und franko von **Borch. Helbig Mannheim, S 4, 35. Tel. 342**

Aktiengesellschaft für Eisen- u. Bronzegegäße
Carl Flink Amerikanerstraße
vorm. **Telephon 308 u. 1822**

Bronzen
für Kunst- und Kunstgewerbe
Grabdenkmäler und Architektur
Aschenurnen
In echter Bronze und reicher Auswahl.
82789

